

gentage“ zeigen würde. Die Frage, wie weit bei derartigen Tagungen auch wirkliche theologische Kompetenz im Sinne bekenntnisorientierter Theologie zur Sprache kommt, wird wesentlich für die Positionierung dieser jungen Disziplin gegenüber der Islamwissenschaft sein.

Auf die nächsten Jahre dürfen wir jedenfalls gespannt sein und für etwaige Fortführungen nicht zuletzt, ja eigentlich sogar in erster Linie, göttlichen Beistand erbitten – *wa min ‘alamāt al-nağāh fi’l nihāya, al-ruğū‘ ila’l-llāh fi’bidāya* (Ibn ‘Āṭā Allāh al-Iskandarī).

Bericht vom 26. Internationalen Seminar der Society for Intercultural Pastoral Care and Counselling – SIPCC: „Die andere Religion und Tradition als Segen“, 14. bis 19. September 2014, in Mennorode, Niederlande

von Helmut Weiß*

In einer Zeit, in der Religion – auf jeden Fall in Europa – vielfach ignoriert oder sehr kritisch gesehen wird, wurde bei dem 26. Internationalen Seminar der Society for Intercultural Pastoral Care and Counselling – SIPCC (Gesellschaft für Interkulturelle Seelsorge und Beratung) vom 14. bis 19. September 2014 in Mennorode, Niederlande, das Thema „Religion als Segen“ in den Mittelpunkt gerückt, und zwar nicht nur die eigene Religion, sondern gerade auch die „andere Religion“. Der volle Titel lautete: „*Die andere Religion und Tradition als Segen; Spirituelle Potentiale für Seelsorge und Beratung erkunden*“. Über 70 Personen aus etwa 20 Ländern nahmen an dem Seminar teil.

In der Ausschreibung hatten die Veranstalter (SIPCC; Vereniging van Geestelijk Verzorgers in Zorginstellingen [Niederlande]; Caritas Vlaanderen [Belgien]) angekündigt:

„Im Seminar möchten wir den Weg gehen, fremde religiöse und spirituelle Überzeugungen intensiver kennenzulernen, ihre Auffassungen zu würdigen, ihre Gaben für Gesellschaft und Einzelne zu entdecken und sie als *Segen* wahrzunehmen. *Segen* und die Kräfte, die zu Lebensvergewisserung in existentiellen individuellen und gemeinschaftlichen Schwierigkeiten führen, werden damit ein zentrales Thema des Seminars.“

Auffällig war bei den Beiträgen aus dem Gastland Niederlande die Betonung, die Niederlande seien ein säkulares Land. Immer mehr Menschen seien Religionen und religiösen Traditionen entfremdet. Religiöse und theologische Sprache werde kaum mehr gesprochen und verstanden, Sinnfragen müssten deshalb auf eine „humanistische“ Weise behandelt und beantwortet werden.

In den öffentlichen staatlichen Einrichtungen in den Niederlanden, etwa in Krankenhäusern, Gefängnissen und beim Militär, werden auf Grund der sozialen Gegebenheiten Seelsorgerinnen und Seelsorger eingestellt, die aus unterschiedlichen christlichen Traditionen kommen, aber auch Personen, die humanistisch geprägt sind, sowie Menschen aus dem Islam, dem Hinduismus und Buddhismus. Geht es dabei um eine allgemeine spirituelle Versorgung für alle, die in diesen Bezügen leben und arbeiten, oder kann und soll die jeweilige Prägung zur Sprache kommen? Hierzu gab es unterschiedliche Positionen, die weiter diskutiert werden müssen.

Eine gute muslimische Beteiligung brachte den Teilnehmenden aus aller Welt in Vorträgen, Workshops und Diskussionsbeiträgen islamische Positionen und die Zusammenarbeit mit anderen Religionen nahe. Razi Quadir (Niederlande) und Esnaf Begić (Institut für Islamische Theologie, Universität Osnabrück) gaben inhaltliche Impulse zur islamischen Seelsorge. Razi Quadir berichtete aus seiner praktischen Tätigkeit:

* Dr. Helmut Weiß ist Vorsitzender der Gesellschaft für interkulturelle Seelsorge und Beratung e.V. in Düsseldorf.

CONFERENCE PROCEEDINGS / TAGUNGSBERICHTE

„In den letzten paar Jahren habe ich als Muslim als spiritueller Berater in niederländischen Gefängnissen gearbeitet. In erster Linie biete ich nur Seelsorge für Muslime an, aber es gibt auch eine Menge gegenseitige Zusammenarbeit mit anderen Religionen und Ideologien, und dies sowohl mit Gefangenen als auch mit Kollegen aus anderen Glaubensrichtungen. Die Arbeit in einem Team mit geistlichen Betreuern aus anderen Glaubensrichtungen hat mich eine viel breitere Sicht auf das Angebot von Seelsorge gewinnen lassen.“

Esnaf Begić betonte, dass im Islam der Glaube an Gott und das Tun des Guten – also etwa in der Hilfe für andere Menschen – unauflöslich zusammen gehörten, was schon durch den Koran deutlich werde, der an vielen Stellen diesen Zusammenhang herstelle. Erst im Handeln zeige sich der Glaube, und der Glaube strebe danach, zum Handeln zu werden. Seelsorge als eine Zuwendung zum Anderen brauche immer auch die Verbindung zu Allah.

An einem Tag des Seminars gab es mehrere Workshops, in denen vertieft und auf spezifische Arbeitsbereiche der islamischen Seelsorge mit Teilnehmenden aus anderen Religionen eingegangen wurde:

Dr. Mohamed Ajouaou, der Verantwortliche für die islamische Seelsorge in den Gefängnissen in den Niederlanden, betrachtete die Menschenrechte und das islamische Verständnis von Seelsorge. Mohammad Imran Sagir, der Leiter des „Muslimischen SeelsorgeTelefon“ in Berlin, berichtete vom Aufbau und der Arbeit dieser Hilfseinrichtung. Und Professor Dr. Cemal Tosun (Ankara, Türkei) und Helmut Weiß (Düsseldorf, Deutschland) diskutierten „*Spirituelle Potenziale für Seelsorge und Beratung im Islam und Christentum*“.

Zur Sprache kamen aber auch die Spannungen, die es zwischen Religionen gibt, etwa im Nahen Osten zwischen dem palästinensischen Volk und Israel. In vieler Hinsicht arbeiten palästinensische Moslems und Christen zusammen, aber die Zusammenarbeit mit einem großen Teil der Israelis ist schwierig. Im November 2014 gab es Meldungen, der Nahost Konflikt drohe wegen der heiligen Stätten (Al-Aqsa Moschee, Tempelberg) zu einem Religionskonflikt zu werden. Eine Referentin aus Tansania berichtete, dass es immer mehr Überfälle von Seiten radikaler Muslime auf christliche Kirchen gebe. Wie kann mehr Friede und Verständnis für Menschen anderer Religionen geschaffen werden? Welche Potentiale sind in den Religionen selbst dafür vorhanden? Wie können sie genutzt werden? Wie kann Seelsorge und die Zuwendung zu den Menschen, die anders sind als ich selbst, dazu beitragen? Diese und andere Fragen sollen in weiteren Seminaren – etwa im Juni 2015 – behandelt werden.

Neben Christentum, Islam und Humanismus kamen auch Hinduismus und Buddhismus zur Sprache. So wurde es ein Gespräch in einer großen Vielfalt. Ein Teilnehmer urteilte am Ende, selten habe er solch eine Offenheit und Annahme in dieser Vielfalt erlebt. Es sei eine Atmosphäre in gegenseitigem Respekt und in gegenseitiger Würdigung gewesen, die ihm sehr gut getan habe.

Ein Höhepunkt des Seminars war die Exkursion nach Amsterdam, wo die Gruppe von etwa 70 Personen einen ganzen Tag verbrachte. Schon bei dem Empfang der Theologischen Fakultät der Freien Universität und dem Vortrag von Professor Dr. Ruud Ganzevoort mit dem Titel „*Multireligiöse Ausbildung für Seelsorger in den Niederlanden*“ wurde deutlich, dass hier Studenten aus ganz unterschiedlichen Traditionen gemeinsame Grundlagen für die Seelsorge zusammen erlernen und mit ihren religiösen Bekenntnissen in Beziehung setzen. Professor Ganzevoort drückte es so aus:

„Die Freie Universität bleibt ihrer eigenen (christlichen) Traditionen treu, genießt aber auch den Raum für den Dialog, in dem Religionen und Weltanschauungen nicht zum Schweigen gebracht oder erniedrigt werden, sondern ins Gespräch kommen. Die Fakultät ist der festen Überzeugung, dass nur durch Dialog die Verschiedenheiten fruchtbar werden, auch wenn dies heißt, durch Konflikte und Missverständnisse zu gehen. Die Fakultät sieht sich als einen Mikrokosmos und ein Praxisfeld für eine Gesellschaft, die ebenfalls verschiedenartig ist. Studenten und Mitarbeiter werden ermutigt, ihre eigene Zugehörigkeit im Glauben mit ihrem Studium und im Gespräch mit anderen in Verbindung zu setzen.“

Aus sehr unterschiedlichen Perspektiven und Glaubensrichtungen wurden am Nachmittag praktische seelsorgliche und soziale Hilfeleistungen vorgestellt, was leider etwas wenig Zeit ließ, diese wunderbare multikulturelle und multireligiöse Stadt und ihre Sehenswürdigkeiten zu genießen.

Insgesamt bekam das Seminar am letzten Tag sehr positive Rückmeldungen. Viele sagten, dass der Austausch zwischen Religionen und Traditionen sehr wichtig – also ein Segen – sei. Es wurde deutlich, dass es in den Religionen ein großes Potential gibt, sich gegenseitig anzuerkennen und zu würdigen, und dass diese Anerkennung und Würdigung ein Segen ist.

70. Deutscher Juristentag in Hannover, 16. bis 19. September 2014

*Von Ertan Öztürk**

Seit 1860 veranstaltet der Deutsche Juristentag e.V. im zweijährigen Turnus die Deutschen Juristentage. Teilnehmer sind Juristen aus unterschiedlichen Berufsgruppen und Fachrichtungen, die aktuelle rechtspolitische Angelegenheiten debattieren und in einem Beschluss dem Gesetzgeber als Lösungsvorschläge unterbreiten. Zu Beginn seiner Tätigkeiten ging es überwiegend um die Bemühung der Rechtseinheit des Deutschen Reiches. Ab dem 20. Jahrhundert jedoch richtete der DJT sein besonderes Interesse auf die Ausgestaltung und Fortentwicklung des Rechts. Nach 1949 befasste sich der DJT mit der NS-Gesetzgebung und der Ausgestaltung des demokratischen Rechtsstaates. In den Sechzigern des zwanzigsten Jahrhunderts trug der DJT zu sehr vielen Veränderungen bei, die zu einer Erneuerung der hiesigen Gesellschaft führten. So 1862 hatte der DJT die Abschaffung der Todesstrafe gefordert; er wollte Homosexualität entkriminalisieren und Frauen gleichstellen, lange bevor ein entsprechender gesellschaftlicher Konsens erzielt und vom Gesetzgeber umgesetzt worden ist.

Der DJT thematisiert nicht nur relevante Themen, sondern regt rechtspolitische Diskussionen an und bringt Gesetzgebungsverfahren auf den Weg. Ferner hat der DJT die deutsche Einheit und die europäische Integration begleitet und ebenfalls den Europäischen Juristentag initiiert.

Der DJT ist sehr vielfältig besetzt; vom klassischen Berufsträger wie dem Richter, dem Staats- oder Rechtsanwalt bis hin zu Unternehmensjuristen und Rechtskorrespondenten. Die Anzahl seiner Mitglieder ist zwar juristischen Berufsverbänden der Anwälte oder Richter unterlegen, doch trotz alledem hat der DJT eine besondere Stellung. Diese Besonderheit stellt sich auch durch seine Überparteilichkeit dar, denn er vertritt weder die partikularen Interessen einer bestimmten Berufsgruppe noch steht er einer politischen Partei nahe. Er ist eher ein Sprachrohr für Juristen mit breitgefächertem Blick.

Während der Tagung diskutieren die Teilnehmer in mehreren Abteilungen über bestimmte Themen, die bereits im Vorfeld festgelegt wurden. Zu jeder Aufgabenstellung erstellte ein ausgewiesener Experte ein Gutachten, welches als Diskussionsgrundlage diente. Geleitet wurde die Diskussion jeweils von einem Podium, dem neben dem Gutachter und den Referenten weitere Fachleute angehörten. Am Ende der Erörterung stimmten die Mitglieder des Vereins über die von der Abteilung erarbeiteten Beschlussvorschläge ab.

Dieses Jahr in Hannover gab es folgende Abteilungen: Prozessrecht, Arbeitsrecht, Strafrecht, Öffentliches Recht, Wirtschaftsrecht, Urheberrecht und ein Sonderprogramm für Studenten und Referendare.

Zu folgenden Themen wurden Beschlüsse angefertigt, um Empfehlungen an den Gesetzgeber weiterzugeben:

* Ertan Öztürk ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Islamische Theologie der Universität Osnabrück. Sein Fachgebiet ist das Islamische Recht.